

# Sardinien

Autor(en): **Schilling, Helmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **45 (1952)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989582>

## **Nutzungsbedingungen**

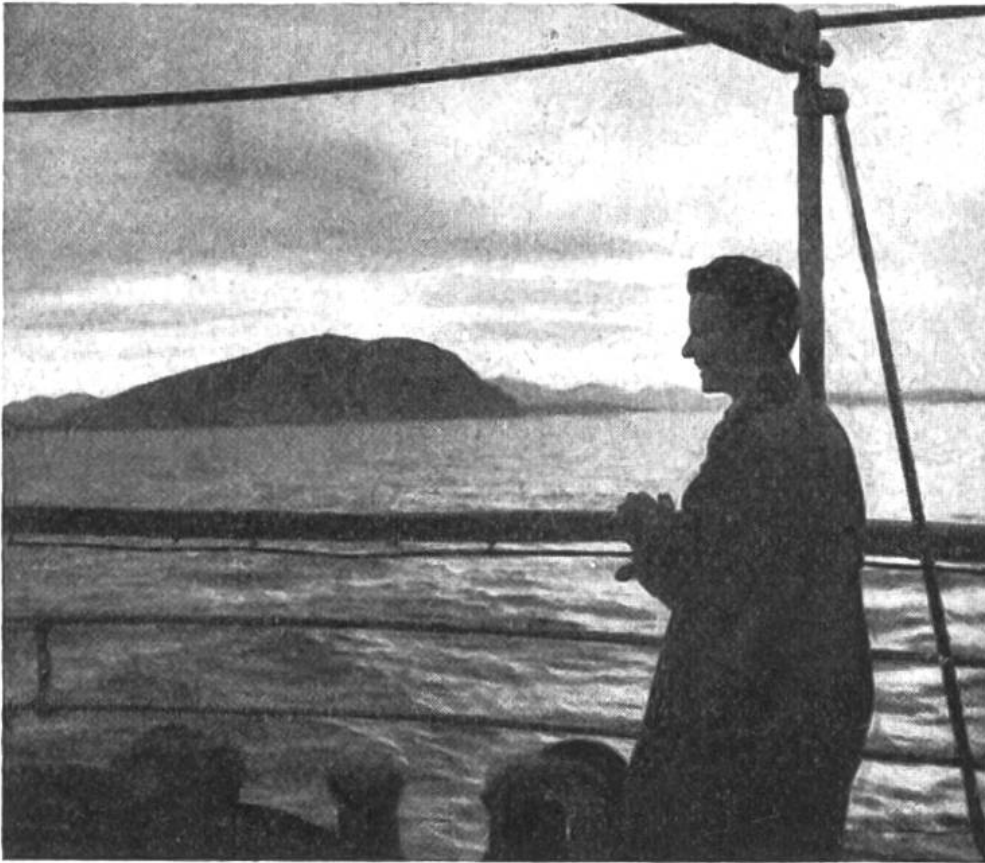
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

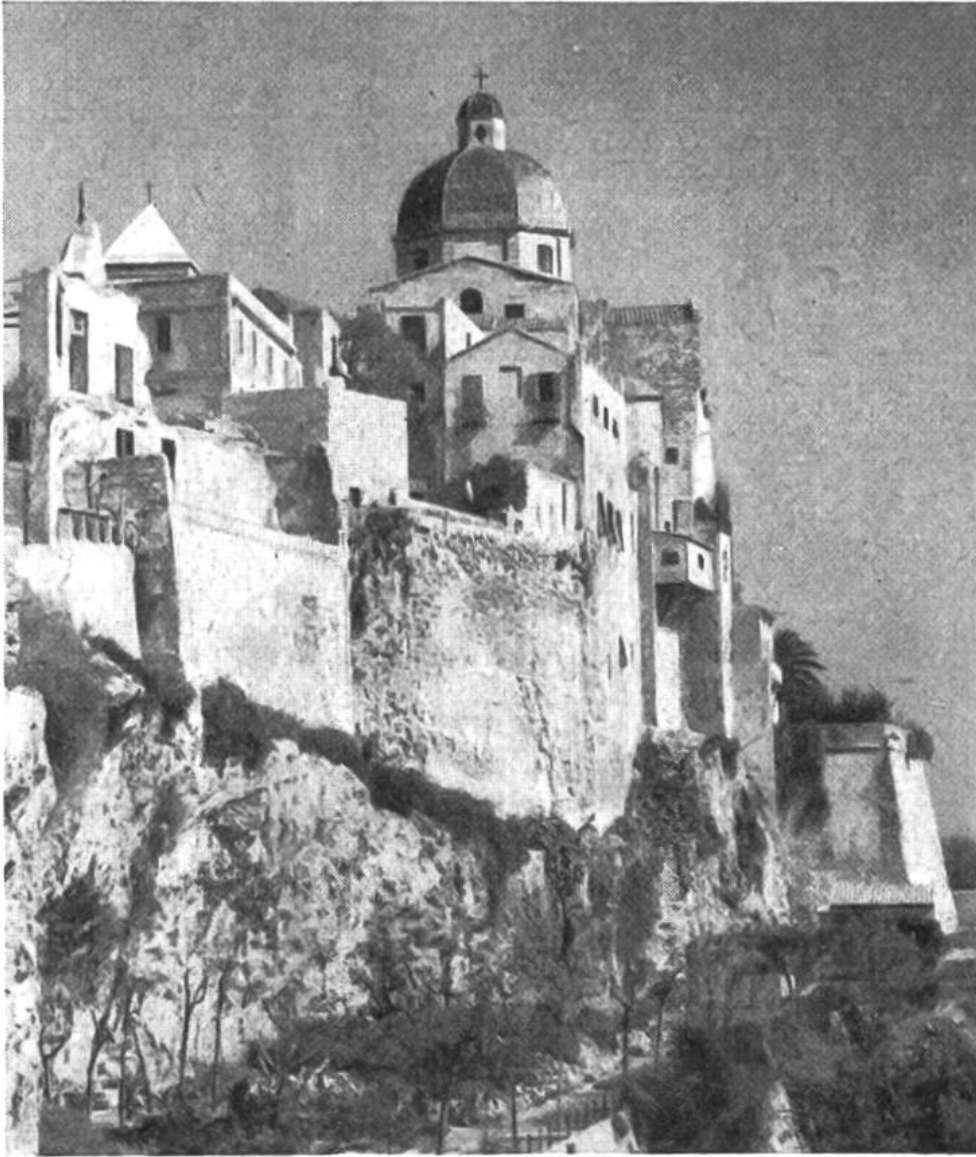


Erster Anblick der Insel Sardinien während der Fahrt auf einem Mittelmeerdampfer. Im Golf ist „ruhige See“, aber das Kap verrät uns, wie gebirgig und gezackt das Innere des Landes sein muss.

## **SARDINIEN**

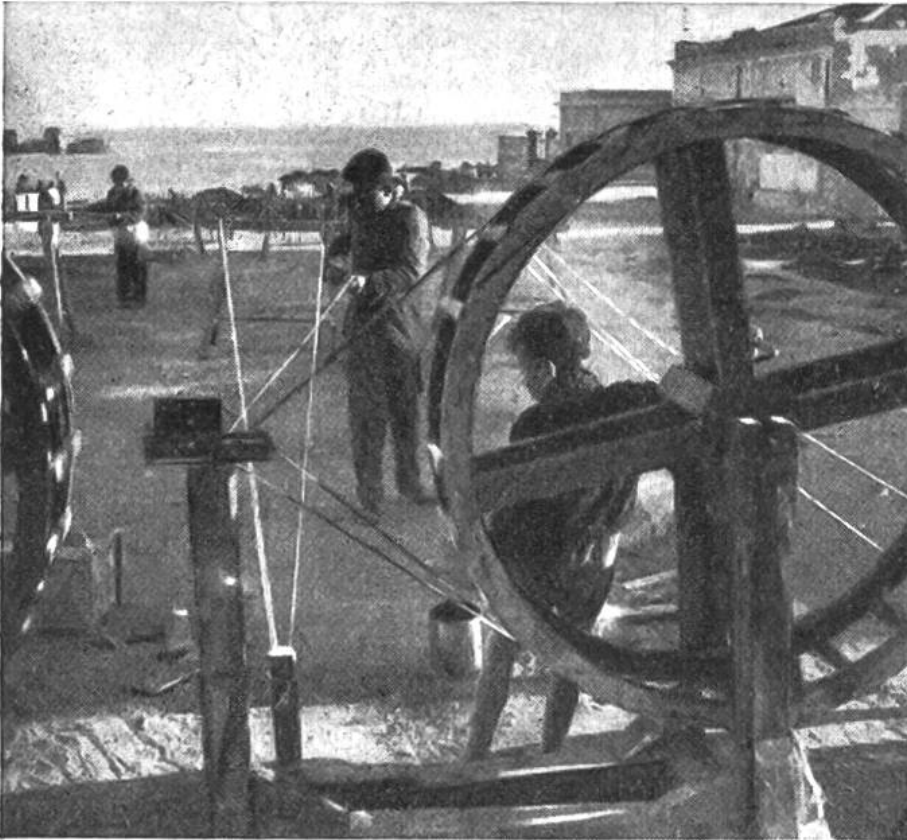
Wollen wir wieder einmal Pläne schmieden? Auch für die Jungen und Jüngsten wird gewiss einmal die Zeit kommen, wo der Geldbeutel mit dem Erlös aus eigener Arbeit soweit gefüllt ist, dass eine Reise ins Ausland unternommen werden kann. Nicht immer braucht es nun gerade die fremde Großstadt oder die vielbesuchte Riviera zu sein, die unser Ziel bildet: bei etwas mehr Fahrtkosten, aber billigeren Lebensverhältnissen können wir uns nämlich für das gleiche Geld viel weiter in der Welt umsehen.

Fassen wir für diesmal die italienische Insel Sardinien ins Auge! Sie hat einen etwa halb so grossen Umfang wie die Schweiz und vermag uns bei ihrer Vielgestalt wahrhaftig genug der Abwechslung zu bieten. Überaus stark bevölkert ist sie nicht, und wir werden uns, was uns ja erwünscht ist, möglichst viel



Wir stehen zu Füßen der alten Kathedrale, welche von hohem Fels auf die Hauptstadt Sardiniens, Cagliari, hinabblickt.

bei Seeleuten, Fischern, Bauern und Hirten aufhalten. Sogar bis zu den kleineren Bergwerken, die sich im Innern der Insel befinden und wo zur Hauptsache Zink und silberhaltiges Blei zutage gefördert wird, können wir, falls wir genügend Zeit zur Verfügung haben, vordringen. Es tut aber auch nichts, wenn wir uns nicht durchs Dickicht der hintersten Talwinkel, das Maquis, durchzukämpfen versuchen oder alle die vielen felsigen Berge erklettern, welche fast zweitausend Meter Höhe erreichen. Von der Eigenart der Vegetation erhalten wir schon einen nachhaltigen Eindruck, wenn wir uns vom Zug – denn längs der hauptsächlichsten Verkehrswege ist ein Eisenbahn-



Die unglaublich langen Seile zum Knüpfen der Fischernetze werden von der Jungmannschaft im Freien an hohen Holzrädern „gesponnen“.

netz gelegt – ein Stück weit ins Landesinnere tragen lassen und dann durch die Täler wandern oder gar reiten. Wir werden tiefgelegene Sumpfgebiete zu Gesicht bekommen, immer-



grüne Steineichenwälder, struppiges und dorniges Buschland und sehr viel Weidgebiet, welches gegen die höheren waldfreien Gebirge in eine höckerige, unfruchtbare Bergsteppe ausläuft, über der sich hier und dort die Felskuppeln auf-

Ist der Fischzug beendet, so wägt der Obmann des Bootes den Fang, um den Anteil jedes Helfers gerecht zu bestimmen.



In den Bergen des nördlichen Sardinien begegnen wir den Schafhirten im Felle ihrer Tiere.

bauen. – Es ist klar, dass wir der urwüchsigen sardischen Bevölkerung vor allem in den drei Landstrichen begegnen werden, wo sie unmittelbar von den Erträgen des Erdbodens und des Meeres leben kann: in den höheren Regionen den einsam lebenden Hirten, welche die Ziegen- und Schafherden beaufsichtigen; in den Niederungen den Bauern, die ihrer Arbeit in den Feldern und Äckern nachgehen, wo sie Mais, Gerste, Hanf und Tabak ernten sowie den Obstbau mit dem Gewinn von Olivenöl, Wein, Mandeln und Südfrüchten pflegen; am Ufer des Meeres den Fischern, welche Thunfische, Langusten und Sardinen (Sardinien!) fangen. Die zum Einsalzen der Meerfische benötigte Salzgewinnung betreiben die Fischer selbst, indem sie das Meerwasser in die unter freiem Himmel angelegten Salinen einlaufen lassen, wo bei Verdunstung der Salzgehalt zurückbleibt.

Wie auf allen Reisen, werden wir nicht vernachlässigen, gerade die Bevölkerung als besonderen Menschenschlag mit eigenen



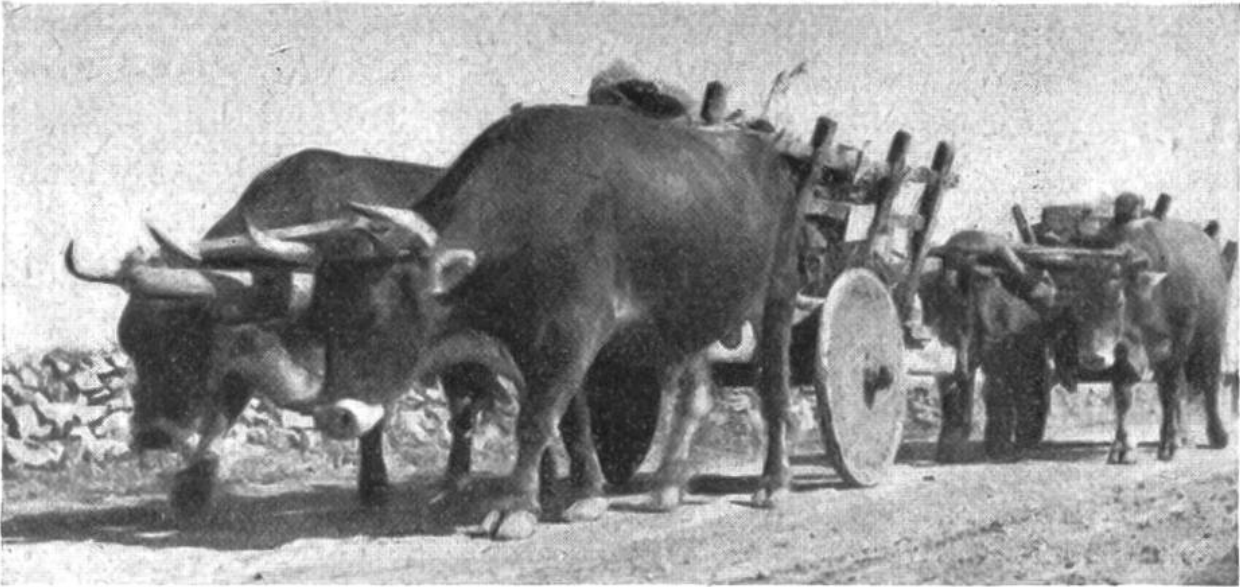
Dann und wann begegnet unser Bauernkind, das auf schwerbepacktem Maulesel die Feldfrüchte nach Hause bringt.

Überlieferungen, Liebhabereien und Arbeitsmethoden zu studieren. Wir werden an Ort und Stelle bestätigt finden, dass



die Bewohner Sardiniens, die Sarden, ein Mischvolk sind, in welchem arabische und iberische (spanische) Elemente reichlich vertreten sind, und dass auch ihre Sprache ein Mittelglied zwischen dem Italienischen und Spanischen – mit lateinischen

In ihren steinernen Hütten bereiten die Bäuerinnen den sardischen Weisskäse aus Schaf- und Ziegenmilch von Hand zu.



Da die P f e r d e in Sardinien fast ausschliesslich zum R e i t e n benutzt werden, sehen wir häufig die landesüblichen Ochsengespanne, deren Karren wie im Mittelalter noch massive Holzräder aufweisen.

Resterscheinungen – darstellt. So werden wir notwendig dazu geführt, die Geschichte der seit 1720 italienischen, unmittelbar südlich des französischen Korsika gelegenen Insel eingehender zu verfolgen. Dadurch wird unsere Reise, wie es sich jeweils gehört, nicht bloss zu einer Fahrt durch andere Länder – also zu einer Orientierung in die Breite, sondern auch zu einem Gang durch andere Zeiten – zu einer Orientierung in die Tiefe menschlicher Kultur. Helmut Schilling

## **SELTSAME OHREN**

Wegen seiner langen Ohren ist der Esel so berüchtigt, dass ihm vielerorts der Name „Langohr“ verliehen worden ist. Es gibt aber andere Tiere, welche diese Bezeichnung viel eher verdienen würden. So hat z.B. die Gemse, besonders die Gemskitze, verhältnismässig längere Ohren als der Esel. Das kommt nicht von ungefähr, vielmehr besteht da wohl ein ursächlicher Zusammenhang mit jenen Raubtieren, welche das junge Leben der Gemskitze am meisten bedrohen. Dieser Hauptfeind ist der Adler – jedenfalls in solchen Hochgebirgsgegenden, in denen dieser mächtige Raubvogel vom Men-